

Rüdiger Steinlein: Die domestizierte Phantasie. Studien zur Kinderliteratur, Kinderlektüre und Literaturpädagogik des 18. und frühen 19. Jahrhunderts.- Heidelberg: Carl Winter 1987, 279 S., DM 96,-

Die Arbeit hat das lesende Kind und die Gegenstände seiner Leseaktivität im Blick, analog zur Lesepädagogik der Aufklärung und Romantik. 'Die Lektürelust und das Begehren des lesenden Kindes. Zur Genese und Phänomenologie lustvollen Lesens.' - 'Lektüre zwischen Vater- und Mutterbezug.' - 'Die Lesekritik und die Erotisierung des Lesens.' - 'Die Pädagogisierung der kindlichen Phantasie als Programm.' Ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis des theoretischen Teils informiert bereits über die beiden wesentlichen Aspekte der Untersuchung: kindliche Sexualität und Phantasie im Zusammenhang mit kindlichem Lesen. Im Teil I wird Gestalt, Kritik und Theorie der Kinder- und Jugendlektüre behandelt; im Teil II versucht der Autor, an ausgewählten Beispielen - von J.H. Campes 'Robinson der Jüngere' bis zu W. Hauffs 'Märchen-Almanach für Söhne und Töchter gebildeter Stände' - seine Thesen zu belegen und Interpretationsansätze zu verdeutlichen.

Die Erfahrung des Lesens als körperlicher Empfindung stellt Steinlein in den Mittelpunkt seiner Überlegungen. Ausgehend von einer 'Urerfahrung' mütterlicher Zuwendung in Form zärtlich liebevollen Geplauders, glaubt er, daß Kinder beim späteren eigenständigen Lesen ähnliche Empfindungen haben. Fühlen sie sich im vorsprachlichen

Stadium in einen Wirbel mütterlicher Worte eingehüllt, so versinken sie bei ihren ersten Lektüreerfahrungen in einen Wirbel von Worten, Sätzen und Bildern. Der Lektüreprozeß vollzieht sich in tranceartigen Zuständen und vermittelt Glücks-, ja Euphoriegefühle. Lesestunden werden zu Wonnestunden. Dieses 'symbiotisierende' Lesen wird als 'Rückkehr zur Mutter' gedeutet. Dem steht ein weiterer Entwicklungsschritt gegenüber: Lesen in der 'Vatersphäre' soll maßvoll-vernünftig durch die väterliche Autorität gelenkt werden, wie es die Selbstzeugnisse von Rousseau, Goethe, Eichendorff u.a. dokumentieren. Dennoch bleibt, nach Ansicht des Autors, die zentrale Erfahrung die Aufhebung von Ich und Welt und ein daraus resultierendes 'allverbindendes Phantasieren'. Nicht nur aus diesem Grund sei ein frühes bürgerliches Bemühen erkennbar, diese als Suchterscheinung heftig bekämpfte Lesepraxis umzufunktionieren und die natürliche kindliche Leselust in den Dienst ernsthafter erzieherischer Absichten zu stellen. Dabei entwickelten sich auf dem Boden des Philanthropismus, eine der Geburtsstätten der intentionalen Kinder- und Jugendliteratur, sowohl lese- als auch sexualpädagogische Diskurse, die mit Namen wie Basedow, Campe oder Salzmann verbunden sind. Ihre pädagogischen Überlegungen erscheinen so als Ausfluß einer frühbürgerlichen Restriktionspolitik gegenüber jeder Form des Genusses, der als Verschwendung angesehen wird und 'nützlicher' Beschäftigung weichen soll. Gleichzeitig mit der Sexualität entdeckte die Pädagogik des 18. Jahrhunderts aber auch die Phantasie des Kindes und glaubte in dem Problem der Lektüre als Überschneidung beider Bereiche einem Syndrom aus Selbstlesen und Selbstbefriedigung auf die Spur gekommen zu sein. Diese Unterstellung führte zu einer 'Pädagogisierung der kindlichen Phantasie': Einerseits sollte sie gebildet und geformt, andererseits zurückgedämmt und ihre Wirkungsmacht verzögert werden. Unterschiedliche Standpunkte werden am Beispiel Sulzers und Herders und der Philanthropen sichtbar. Dabei steht Campes 'Robinson der Jüngere' gleichsam paradigmatisch für die typisch belehrende fiktionale Kinderliteratur der Zeit. Aus diesem Blickwinkel kommt auch dem Märchen entscheidende Bedeutung zu, das der Autor im Sinne seiner 'Produzenten' Musäus, Grimm, Tieck und Hauff beleuchtet.

Die Schlußfolgerung Steinleins ist eine wesentlich politische Aussage: Jugendliteratur des 18. und frühen 19. Jahrhunderts sei in ihrer Funktion als Teil der Sozialisation des Bürgerkindes ein Faktor in der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft gewesen.

Barbara Lube